

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

328 (29.11.1894)

Beilage zu Nr. 328 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 29. November 1894.

Herbstbericht für das Großherzogthum auf 25. bis 27. November 1894.

Nach den Berichten der Vertrauensmänner der landwirtschaftlichen Bezirksvereine für Weinbauenden zusammengestellt durch das Großh. Statistische Bureau. Nachdruck erwünscht!

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Amtsbezirke	Gemeinden bezw. Gemarkungen	Ertragsmenge (hektol. Weizen)	Durchschnitts-ertrag (hektol. Weizen)	Gesamtertrag	Durchschnitts-ertrag (hektol. Weizen)	Wohlgehit (nach Decades)	Verkaufsgang	Noch verfallende Weinmenge	Erlös (hektol. Weizen)	Durchschnitts-ertrag (hektol. Weizen)	Gesamtertrag	Durchschnitts-ertrag (hektol. Weizen)	Wohlgehit (nach Decades)	Verkaufsgang	Noch verfallende Weinmenge
Seegegend.															
Konstanz	Wollmatingen	100	10	1000	15-18	50-60	gering	wenig	20	6	120	28-30	50-65	gering	wenig
Markgräfler Gegend.															
Freiburg	Scherzungen	65	9	585	26-28	63	flau	stetm. viel	—	—	—	—	—	—	—
	Wolfenweiler	206	20	4120	28-30	50-75	flau	stetm. viel	—	—	—	—	—	—	—
	Ballrechten	113	18	2034	27-30	55-76	flau	stetm. viel	—	—	—	—	—	—	—
	Ehrenfetten	250	14	3500	22-26	54-70	flau	stetm. viel	—	—	—	—	—	—	—
	Brisingen	160	18	2880	24-28	65-76	flau	stetm. viel	—	—	—	—	—	—	—
	Laufen	186	18	3348	30-32	70-82	flau	stetm. viel	—	—	—	—	—	—	—
	Biel	90	24	2160	19-24	60-72	flau	stetm. viel	—	—	—	—	—	—	—
	Mauchen	95	24	2280	19-22	60-75	flau	stetm. viel	—	—	—	—	—	—	—
	Zunzingen	50	15	750	27-30	68-75	flau	stetm. viel	—	—	—	—	—	—	—
Kaiserstuhl.															
Freiburg	Rieschinsbergen	183	15	2745	17-18	55-65	flau	1500 hl	—	—	—	—	—	—	—
	Oberwillingen	43	12	516	18-20	55-65	flau	120 hl	—	—	—	—	—	—	—
	Sabbach	111	2	240	26-40	55-70	wenig	61	2	120	36-40	65-75	gering	wenig	
Emmendingen	Niegel	130	10	1300	16-18	48-58	flau	—	—	—	—	—	—	—	
Breisgau.															
Emmendingen	Malterdingen	230	12	2760	18-20	45-60	gut	800 hl	—	—	—	—	—	—	—
	Schmieheim	95	12	1140	18-20	45-60	schwach	wiel	—	—	—	—	—	—	
	Munzingen	166	10	1660	20-30	57-62	schlecht	90	8	720	28-30	65-70	schlecht	wenig	
	Buchholz	76	6	500	40-46	60-85	wenig	—	—	—	—	—	—	—	
	Unterolterthal	80	6	480	50-66	70-80	stetm. viel	120 hl	—	—	—	—	—	—	
Ortenau und Bühler Gegend.															
Lahr	Oberweier	68	6	421	15-18	50-60	schwach	wiel	4	5	21	25-28	60-65	gering	wenig
	Haslach	85	5	425	32-34	65-77	schlecht	wiel	—	—	—	—	—	—	
	Kammerweier	100	7	700	24-33	55-65	flau	—	7	6	42	?	65-75	?	
	Neusäß	105	4	420	28-30	58-72	flau	die Hälfte des Herbstes	—	—	—	—	—	—	
Kraichgau.															
Wetzen	Raisenhäusen	—	—	—	—	—	—	61	9	549	18-26	54-60	gut	?	
Bruchsal	Unterwiesheim	52	6	312	20-30	45-65	gut	9 hl	159	4	636	30-35	45-70	?	
Main- und Taubergend.															
Lauterbachshofsh.	Dittigheim	200	14	2800	14	50-65	flau	wiel	—	—	—	—	—	—	
	Eiersheim	—	—	—	—	—	—	—	90	3	270	(13-16)	52-57	flau	
	Königsheim	450	7	3150	15-18	63	flau	2670 hl	—	—	—	—	—	—	
	Werbach	180	3	540	19-20	58-69	ruhig	240 hl	10	1	10	?	58	?	
	Werbachshausen	45	5	225	18-20	61-69	flau	145 hl	—	—	—	—	—	—	
	Hörsfeld	18	4	72	18-20	60	wenig	—	—	—	—	—	—	—	

„Deutscher Gruß“, die Volkweisen „Trennung“ und „Oberschwäbisches Langliedchen“ und „Gruß an das Badnerland“ von Jüngst vortrug, uns rüchaltlos erfreuen konnten, so hat die sichere und größtentheils schöne Wiedergabe von W. Sturm's „Bei lust'ger Ritt durch's Waldgeheg“ und zumal von G. Weber's dem Karlsruher Publikum durch die „Liederhalle“ bestens bekannt gewordenem, äußerst schwierigem „Waldweben“ uns ernstliche Hochachtung abgedingt. Abgesehen von einzelnen wenigen allzu offenen und einigen allzu forcierten Tonansätzen, deren sich die und da einige Sänger schuldig machten, war der Chorflang ein durchaus vornehmer und sympathisch berührender, und wie in Hinsicht der Dynamik recht Treffliches geleistet wurde, so müssen wir vor allen Dingen der deutlichen Textaussprache des „Liedertranzes“ rühmende Anerkennung zollen. Die für eine geübliche künstlerische Entwicklung eines Männerchores absolut erforderlichen Eigenschaften: Stimmmaterial und rechter guter Wille der Sänger und Thätigkeit und Schaffenslust des Dirigenten, sind im „Liedertranz“ jedenfalls vorhanden, und wie wir dem Verein ein erfolgreiches Weiterstreben auf der nunmehr betretenen Bahn eines wahrhaft künstlerischen Chorgesanges aufrichtig wünschen, so freuen wir uns, daß dem tüchtigen Leiter des Vereins, Herrn Musikdirektor Scheidt, das für nächstes Jahr bevorstehende Sängerbundesfest (zu dessen Dirigenten Herr Scheidt bekanntlich erwählt worden ist) Gelegenheit bieten wird, sein tüchtiges Können in den Dienst einer größeren und bedeutungsvolleren Aufgabe zu stellen.

Eine recht glückliche Wahl hatte der Verein diesmal mit seinen Solisten getroffen, und sowohl die königliche Hofopernsängerin Fräulein Anna Sutter, als der hierorts schon durch sein Gastspiel in Biel's „Djamilch“ sehr vortheilhaft bekannt gewordene königliche Hofopernsänger Herr Peter Müller — beide von Stuttgart — konnten sich mit ihren schönen, frischen Stimmen und ihrer sehr liebenswürdigen Vortragsweise die Sympathien des Publikums im Fluge erobern. Gehörten auch einige der von dem trefflichen Künstlerpaare gewählten Lieder allzusehr einem lediglich unterhaltenden Genre an, wie z. B. „Mei Weible“ von Bischoff, „Ueber'm Meer“ von Kromer und die von Herrn Müller auf lebhaftes Verlangen vorgebrachte und unbekanntes Zugabe, so mußten doch sowohl Herr Müller mit der sehr schön gesungenen „Ditavio-Arie“, „Bande der Freundschaft“ und Humpe's recht effektvollem „Ich muß zu dir“, als auch Fräulein Sutter mit Taubert's „In der Fremde“ und einigen schelmischen Liedern („Die Soldatenbraut“ von Schumann, „In der Märznacht“ von Taubert und „Frau Nachtigall“ — wenn wir nicht irren auch von Taubert —) erlitten künstlerischen Ansprüchen in bester Weise gerecht zu werden. Vereint sangen die sehr willkommenen Stuttgarter Gäste das reizende Duett: „Ich bin hübsch, sagst du“ u. s. w. aus Mailart's „Glöckchen des Eremiten“ und entsetzten lebhaftesten Beifall mit dem sehr klarschönen und stimmungsvollen Vortrag dieser Nummer. Fräulein Sutter war uns nicht mehr fremd, da wir sie schon im Hoftheater zu Stuttgart gehört hatten, aber wie dort so hatten wir auch hier im Konzert wieder aufrichtige Freude an der schönen, frischen und völlig ungezwungen ansprechenden Sopranstimme und an der sehr anmutigen Vortragsart der jungen Sängerin. Herr Musikdirektor Julius Scheidt kam während des ganzen Konzertes nicht vom Podium herunter und wir müssen am Schlusse unseres Berichtes noch seiner energischen und stimmungsvollen Direktion der Männerchöre, seiner geschmackvollen Begleitungen am Flügel und seiner schwunghaften Vorführung des unter Mitwirkung der Kapelle des 1. Badischen Leibgrenadierregiments zur Wiedergabe gebrachten „Sanges an Aegir“ gedenken.

7. Konstanz, 27. Nov. (Die Centralverwaltung des Besalozzi-Vereins badischer Lehrer [Sterbefasse]) versendet soeben den Rechenschaftsbericht über das Jahr 1893. Nach demselben ist die Mitgliederzahl des Vereins in sehr erfreulicher Steigerung begriffen. Es sind 201 neue Mitglieder beigetreten und ist dadurch die Mitgliederzahl abgültig der Sterbefälle von 2333 auf 2489 angewachsen. Leider hat der Tod reichliche Ernte gehalten; 45 Opfer hat er aus der Mitte der

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 28. November.

S. (Karlsruher Liedertranz.) Ein wachsendes Interesse des hiesigen Konzertpublikums an dem tüchtig und erfolgreich weiterstrebenden „Liedertranz“, der Wunsch, zwei bestens akkreditirte Hofopernmitglieder der nachbarlichen Residenz, Fräulein Anna Sutter und Herrn Peter Müller hören zu können — und schließlich vielleicht auch eine gewisse musikalisch-patriotische Neugier in Betreff des als Schlussummer des Programmes in Aussicht gestellten „Sanges an Aegir“ — alle diese Umstände mochten es bewirken haben, daß sich der große Saal der „Eintracht“ gegenüber der Menschenmenge, welche am Montag Abend zum 53. Stiftungsfest-Konzerte des „Liedertranzes“ herbeiströmte, fast als zu klein erweisen mußte. Und wie der Zudrang zu

diesem Konzerte ein außergewöhnlich lebhafter war, so können wir auch von dem Verlaufe des Konzertes als von einem außerordentlich anregenden und durchaus wohlgelungenen berichten, und der herzliche und mehrmals geradezu enthusiastische Applaus, mit dem das Publikum die Chorgesänge des Vereins und die Vorträge der Solisten beantwortete, bewies deutlich genug, daß die Bielen, die gekommen waren, sich ihres Da-Seins freuten. Und das mit Recht; denn das Programm bot bei reicher Abwechslung und sehr anerkennenswerther Beschränkung auf die Gedauer von 1 1/2 Stunden des Anziehenden und des Unterhaltenden die Fülle und Fülle, und sämtliche Programmnummern wurden in ansprechendster Weise ausgeführt. Der konzertirende Verein, der sich auch numerisch vergrößert zu haben scheint, hat ganz ensprechende bedeutende Fortschritte gemacht, und wenn wir schon an der klarschönen und feinsinnigeren Art, mit welcher der „Liedertranz“ verhältnismäßig leichtere Lieder wie Frennmann's

Brunnhilde.

Nachdruck verboten

Novelle von M. TiroL

(Fortsetzung.)

„Er ist sehr schwer“, sagte sie, „voll Wasser und hin.“ Sie wandte das große schwarze Strobgelock, das ihr blendendes Gesicht noch entzückender gemacht hatte, als es sich noch auf ihrem Kopfe befand, hin und her. „Schade darum. Es thut mir leid.“

„Ich dachte, Sie wären über dergleichen Veringfügigkeiten erhaben.“

„Durchaus nicht, ich bin eine gute Wirtin, und es thut mir leid um den Hut.“

Sie verließ jetzt das natürliche Schutzhäut, um heimzugehen. Sie trug den Hut in der Hand. Er betrachtete die schön gefärbten Finger, die sich roth von dem schwarzen Untergrund des Hutes abhoben.

„Sie sehen so eindrucklich auf meinen Hut. Ja, er ist hin, aber unglücklich bin ich deswegen doch nicht“, sagte sie mit einem Lächeln. „Unglück ist denn doch etwas anderes.“

„Da wären wir wieder so ziemlich bei unserem Gespräch von vorhin angelangt“, meinte er. „Unglücklich oder glücklich, um diese Frage dreht sich die ganze Welt.“

„Und doch könnten die meisten glücklich sein, wenn sie nur wollten.“

„Das scheint mir doch fraglich, mein gnädiges Fräulein.“

„Wenigstens mein Glück könnten Sie haben, ungewißhaft ein unbergängliches und wahres Glück.“

Er fragte sie, wie alle Menschen es anfangen sollten, um wirklich die Daseinsnoth anderer mitzutragen und zu lindern.

Sie antwortete darauf weder redigewandt noch redselig, aber was sie sagte, war verständlich und gut, und was die Hauptsache blieb, es war ausführbar für viele. Er warf hin und wieder einen Einwand hin. Er war nicht unachtsam, aber sein Verstand befand sich nicht in lebhafter Thätigkeit während der halben Stunde, die sie so nebeneinander bergingen. Es regte sich aber wie ein unausgesprochener Jubel in ihm, er fühlte in sich eine Schwungkraft, die ihn nie besetzt hatte. Ja, er war glücklich. Das Gespräch vom Glück bogte so gut und auch wieder so gar

nicht auf den Zustand seines Innern. Das Blut tanzte in seinen Adern. Dazu theilten sich die Wolken und der Vollmond, der in großer, gelber Scheibe tief am Himmel stand, warf die ersten Lichtspuren auf die einödrig fruchtbare Landschaft.

„Ah, da kommen Papa, Elfe und Tyros.“ rief Klara plötzlich, „nicht so heftig“, als der mächtige Leobergere bereits an ihr emporstieg und sich vor Freude nicht zu lassen wußte.“

Bald trat auch Amtsrath Gartmann mit Elfe und Felix heran. „Da bist Du endlich, Klara.“

„Ja, Papa. Wie lieb, daß Du mir entgegenkommst.“

„Sieh?“ sagte der Papa. Mit grimmigem Härtlichkeit strich er über ihr schönes Haar. „Naß, ganz naß, liebe Klara. Das ist das letzte Mal, daß ich deine menschenfreundlichen Schrunken dulde. Verstanden?“

Klara küßte ihres Vaters Hand. „Papa, ich —“

„Nun, ich sehe es geht Dir gut. Es war mir aber gar nicht angenehm, als ich Dich bei meiner Rückkehr aus Marienburg nicht zu Hause fand, das kannst Du mir glauben. Ich will nicht wieder Angst um Dich haben. Meinen besten Dank, Herr Lieutenant, für den Schutz, den Sie meiner Tochter haben angeheihen lassen, sagte Amtsrath Gartmann zu Theo Lechlin.

So kam es, daß die beiden vorangingen, während Klara sich an das Brautpaar angeschlossen, das absichtlich bald ein gutes Stück Weges hinter dem Papa zurückließ.

„Nun, das ist ja gelinde genug abgelaufen, Klara.“

„Was denn, Elfe?“

„Papas Strafpredigt. Ich kann Dir die Versicherung geben, daß Papa ganz außer sich war, als er erfuhr, Du wärest allein zu Alwine gegangen und Mama hätte Dir Lieutenant Lechlin nachgeschickt. Die arme Mama — Papa war sehr böse auf sie. Das sage ich Dir aber, Felix, daß Du nie anfängst zu museln. Einen Mann wie Papa zu haben, da bedanke ich mich bestens.“

Der Aeffor lächelte und dreht an seinem Schnurbart.

„Ich werde alles herrlich finden, was Du thust, Schnudchen.“

„Also, wie gesagt, Mama ist tüchtig reingefallen.“

„Womit denn aber?“ fragte Klara.

„Das sagte ich ja schon und am tüchtigsten mit Lieutenant Lechlin. Papa fand es unpassend, daß Mama ihrer Tochter bei findender Nacht einen unbekanntem Lieutenant als Schutz nach-

schickte. Das mag in deiner Jugend gegangen sein, beste Caroline, sagte er, jetzt aber ist man nicht so paradiesisch. Man sagt in der Umgegend, daß du eine sehr kluge Mutter wärest und den jungen Herren alle möglichen Gelegenheiten gäbest, an deine Töchter heranzukommen. Ich möchte wetten, daß das eine gewisse Dame gesagt hat, die ich nicht nennen mag. Es muß auch schrecklich sein, fünf Töchter zu haben, die Niemand ansteht! Ich habe mir Felix ganz allein besorgt, ohne Zutun der Mama; nicht wahr, Felix? Und was Klara anbetrifft, so heißt sie nicht umsonst Brunnhilde, die ist nicht zu rühren, für die sind junge Männer wie junge Mädchen.“

Klara ging gesenkten Hauptes, zuweilen strich sie zerstreut über den gelblichen Kopf des Leobergers, der sich an ihre Knie schmiegte.

„Elfe, glaubst Du wirklich, daß Lieutenant Lechlin sich einbilden konnte, Mama wünschte — nein, es ist unmöglich.“

Klara erröthete tief. „Solch ein Unfug! Ich will ihm zeigen.“

„Zeige Du gar nichts, meine Liebe“, sagte Elfe, „denn sonst bildet er sich allen Ernstes ein, er wäre der zur Brunnhilde gehörende Siegfried.“

„Ich verstehe Dich nicht, sagte Klara, sich umwendend.“

„Sie versteht das nicht und ist vierundwanzig Jahre!“

Lechlin ging indeffen an Amtsrath Gartmann's Seite weiter. Die zurückhaltende Freundlichkeit des alten Herrn that ihm wohl. In seinem Innern war es taghell geworden. Sein vollentfesseltes Empfinden sagte ihm, daß er Klara Gartmann liebte, mehr als die ganze Welt, daß seine Freiheit im Vergleich mit dem Glück, sie sein zu nennen, seine einstmalig so hoch angeschlagene Freiheit, leicht wie eine Feder war. Er mußte Klara gewinnen. Wie, das wußten wohl die Sterne, die in harmonischem Reigen aufzusteigen begannen.

Am Mittwoch hatte man gemeinsam Abendbrot gegessen.

„Das ist nun die letzte Tasse Thee, oder richtiger gesagt, das sind die letzten Gläser Whisky, die wir zusammen getrunken haben“, sagte Elfe Gartmann zu Oberst Braun.

„Leider die letzten, mein gnädiges Fräulein“, entgegnete der Oberst. „Morgen nach Tisch heißt es: Heute muß ich fort von hier.“

„Wir sollten den letzten Abend eigentlich feiern.“

(Fortsetzung folgt.)

